

pop.religion: lebensstil – kultur – theologie

Simon Eckhardt · Hans-Martin Gutmann
Julian Sengelmann · Anna Lena Veit *Hrsg.*

Gott in Serie

Theologische Rezeption
populärer Narrationen



Springer VS

pop.religion: lebensstil – kultur – theologie

Reihe herausgegeben von

Frank Thomas Brinkmann, Justus-Liebig-Universität Gießen, Gießen,
Deutschland

Andreas Engelschalk, Alexander-von-Humboldt-Schule, Aßlar, Deutschland

Gotthard Fermor, Pädagogisch-Theologisches Institut, Evangelical Church in
Rhineland, Bonn, Deutschland

Hans-Martin Gutmann, FB Evangelische Theologie, Universität Hamburg,
Hamburg, Deutschland

Inge Kirsner, Evangelische Studierendengemeinde, Ludwigsburg, Deutschland

Ilona Nord, LS Evangelische Theologie, Universität Würzburg, Würzburg,
Deutschland

Harald Schroeter-Wittke, Institut Evangelische Theologie, Universität Paderborn,
Paderborn, Deutschland

Die Reihe *pop.religion* stellt eine Plattform für popkulturtheoretische und pop-theologische Diskurse dar. Sie verfolgt das Ziel, gegenwärtige Debatten zu POP und Popkultur aus theologischer sowie religions- und kulturwissenschaftlicher Forschungsperspektive zu bereichern und bietet entsprechenden Einzelstudien, Tagungsbänden, Festschriften, Aufsatzsammlungen und Literaturberichten ein angemessenes Forum.

Weitere Bände in der Reihe <http://www.springer.com/series/13867>

Simon Eckhardt · Hans-Martin Gutmann ·
Julian Sengelmann · Anna Lena Veit
(Hrsg.)

Gott in Serie

Theologische Rezeption populärer
Narrationen

 Springer VS

Hrsg.

Simon Eckhardt
Fachbereich Evangelische Theologie
Universität Hamburg
Hamburg, Deutschland

Hans-Martin Gutmann
FB Evangelische Theologie
Universität Hamburg
Hamburg, Deutschland

Julian Sengelmann
Fachbereich Evangelische Theologie
Universität Hamburg
Hamburg, Deutschland

Anna Lena Veit
Fachbereich Evangelische Theologie
Universität Gießen
Gießen, Deutschland

ISSN 2569-880X

ISSN 2569-8818 (electronic)

pop.religion: lebensstil – kultur – theologie

ISBN 978-3-658-29322-2

ISBN 978-3-658-29323-9 (eBook)

<https://doi.org/10.1007/978-3-658-29323-9>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert durch Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2020

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Planung/Lektorat: Barbara Emig-Roller

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Inhaltsverzeichnis

Staffel 0 -Extras

- Die Reise des Helden – aus und vorbei?** 3
Hans-Martin Gutmann

Staffel 1

- Nicht ohne meine Geschichte!? Der Mensch in
Geschichten verstrickt** 9
Anna Lena Veit

- Das Beste meiner Erzählung kommt erst noch....: Formen des
seriellen Erzählens im Fernsehen** 23
Joan Kristin Bleicher

- Theologie in Serie: Improvisationen aus einer Symphonie
der vertrackten Fraktalen** 47
Frank Thomas Brinkmann

- Guckst du noch oder bingst du schon?: Veränderte Serienrezeption
und Ihre Bedeutung für die Theologie** 65
Simon Eckhardt

- Wo ist Gott im Fernsehen?: Christliche Bilder
in medialen Kontexten** 77
Julian Sengelmann

| | |
|--|------------|
| Bildschirmkrieger: Heldenmythos, Heldenwege und Medienwirtschaft. | 93 |
| Stefan Piasecki | |
| Staffel 2 | |
| Preacher: Gott ist verschwunden. – Wo ist Gott? | 115 |
| Hans-Martin Gutmann | |
| The Walking Dead zwischen Fortsetzung und Unterbrechung: Überlegungen zu zwei Strukturmomenten von Serien in ethischer Perspektive. | 123 |
| Simon Jungnickel | |
| Als ob es Hoffnung gäbe: Über <i>The Walking Dead</i> | 143 |
| Christoph Seibert | |
| Game of Thrones – ein gnostisches Heldenepos aus dem „finsternen“ Mittelalter | 159 |
| Barbara Müller | |
| Die Krankheit als Antiheld: Narrative Muster in der Fernsehserie „Club der roten Bänder“ | 179 |
| Oliver Herbst | |

Herausgeber- und Autorenverzeichnis

Über die Herausgeber

Simon Eckhardt Student der ev. Theologie an der Universität Hamburg. Nebenbei ist er Konviktsinspektor am evangelischen Bugenhagen-Konvikt e.V. in Hamburg. Seine Forschungsinteressen liegen im Feld (serieller) Narrationen, Social Web und Computerspiele.

Hans-Martin Gutmann, Prof. em. Dr., war Professor für Praktische Theologie an der Universität Hamburg. Er ist begeisterter Cineast und Serienfan und beschäftigt sich seit den 70er Jahren mit Fragen rund um Film, Narration und Theologie.

Julian Sengelmann ist Theologe, Schauspieler, Fernsehmacher und -moderator, Musiker, Sprecher und Schriftsteller. Neben dem Studium der Theologie absolvierte er ein Kontaktstudium der Popularmusik. Er war wissenschaftlicher Mitarbeiter und Lehrbeauftragter am Lehrstuhl für Praktische Theologie in Hamburg. Serien und Narrationen sind auf ganz unterschiedlichen Ebenen seine Profession.

Anna Lena Veit ist Gymnasiallehrerin für Germanistik und evangelische Theologie und zurzeit wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Praktische Theologie an der Universität Gießen. Ihre Forschungsinteressen liegen vor allem im Bereich der Narrationen und der Comicforschung.

Autorenverzeichnis

Joan Kristin Bleicher, Prof. Dr., Fachbereich Sprache Literatur, Medien I Institut für Medien und Kommunikation, Universität Hamburg, Hamburg, Deutschland, joan.bleicher@uni-hamburg.de.

Frank Thomas Brinkmann, Prof. Dr., Institut für Evangelische Theologie, Universität Gießen, Gießen, Deutschland, drftb@aol.com.

Simon Eckhardt Fachbereich Evangelische Theologie, Praktische Theologie, Universität Hamburg, Hamburg, Deutschland, mail@simoneckhardt.de.

Hans-Martin Gutmann, Prof. em. Dr., FB Evangelische Theologie, Universität Hamburg, Hamburg, Deutschland, hans-martin.gutmann@uni-hamburg.de.

Oliver Herbst, Dr., Institut für deutsche Philologie, Lehrstuhl für deutsche Sprachwissenschaft, Universität Würzburg, Ansbach, Deutschland, post@oherbst.de.

Simon Jungnickel Fachbereich Evangelische Theologie, Institut Systematische Theologie, Universität Hamburg, Hamburg, Deutschland.

Barbara Müller, Prof. Dr., Fachbereich Evangelische Theologie, Institut Kirchen und Dogmengeschichte, Universität Hamburg, Hamburg, Deutschland, barbara.mueller@uni-hamburg.de.

Stefan Piasecki, Prof. Dr. rer. pol. habil., Fachhochschule für öffentliche Verwaltung NRW, Mülheim an der Ruhr, Deutschland, stefanpiasecki@aol.com.

Christoph Seibert, Prof. Dr., Fachbereich Evangelische Theologie, Institut Systematische Theologie, Universität Hamburg, Hamburg, Deutschland, christoph.seibert@uni-hamburg.de.

Julian Sengelmann Fachbereich Evangelische Theologie, Praktische Theologie, Universität Hamburg, Hamburg, Deutschland, julian@juliansengelmann.de.

Anna Lena Veit Institut für Evangelische Theologie, Universität Gießen, Gießen, Deutschland, Anna.L.Veit@evtheologie.uni-giessen.de.

Staffel 0 -Extras

Die Reise des Helden – aus und vorbei?

Hans-Martin Gutmann

Das Erzählmuster des Blockbusters, das unter dem feststehenden Terminus „Die Reise des Helden“¹ bekannt ist, prägt seit Jahrzehnten erfolgreiche Erzählungen. Zudem findet es eine Entsprechung im Ritual jedes Kinobesuchs. Hier wie dort wird der alltägliche Kommunikationsraum verlassen. Eine Grenze wird überschritten: Ich komm nicht hinüber, wenn ich vergessen habe, mir eine Karte zu besorgen. Sobald ich ein Ticket besitze und den Eintritt wage, bin ich in einer Welt jenseits des Alltäglichen. Ich muss mit Gestaltwandlern und Trickster-Persönlichkeiten² fertig werden (verkauft mir der Typ hinter der Bar wirklich Nachos mit Käsesoße, oder zieht er seine Pumpgun und macht sonst irgendwelchen Blödsinn?). Dann der Weg in den abgedunkelten Raum des Kinosaals, wo ich nach Werbung und anderen Versprechen, dass das Leben hier wild und aufregend ist, der Reise des Helden atemlos folge, bis in die tiefste Krise, bis zu seinem Selbstopfer oder dem gelingenden Massaker an den Bösen. Und ich kehre aus dem Kino verwandelt und mit freierem Herzen wieder in meine Alltagswelt zurück.

¹Vgl. Campbell 2011 (1953). Für das Blockbuster-Kino adaptiert von Vgl. Vogler 2010.

²Im Anschluss an die Archetypenlehre Carl Gustav Jung analysiert Vogler die im Blockbusterkino am häufigsten auftretenden Archetypen. Held, Mentor, Schwellenhüter, Herold, Gestaltwandler, Schatten und Trickster. Vgl. Vogler 2010, S. 79–158.

H.-M. Gutmann (✉)

FB Evangelische Theologie, Universität Hamburg, Hamburg, Deutschland

E-Mail: hans-martin.gutmann@uni-hamburg.de

Serien dagegen brauchen als Ritual zur Begehung keine Reise in eine nicht-alltägliche Welt. Sie schmiegen sich – über Fernseher, Smartphone oder Laptop – in die Alltagswelten ein. Sie sind zerstückelt in ihrer Darbietungsform und spiegeln so die Zerstückelung alltäglichen Lebens unter den Bedingungen einer neoliberalen globalisierten Gesellschaftlichkeit.

Dies zeigt sich auch in der Erzählform. In der Regel wird in der ersten Staffel nach und nach ein Personal aus Protagonisten aufgebaut: Der*die Heldin und ihre Unterstützer*innen, Gegner und Feinde, auch Gestaltwandler- und Tricksterpersönlichkeiten, von denen man nicht weiß, was von ihnen zu halten ist (davon gibt es in Serien nach meiner Seherfahrung besonders viele).

In der Regel wird in der ersten Folge auch ein Thema oder ein Ziel des Helden etabliert. *Game of Thrones* beispielsweise zeigt bereits in der ersten Folge Untote, die als eigentliche Gefahr erst viel später deutlich werden.

Dass *Kevin Spacey* alias *Frank Underwood* in *House of Cards* Feind und Freund ausschalten wird, um selbst Präsident zu werden, weiß man schon nach 5 min, als er kaltblütig einen Hund tötet; leider hat der Akteur selbst es dank #MeToo nur in den verfilmten Teil einer zunichte gemachten Schauspielerpersönlichkeit geschafft. Auch *True Blood* macht das Thema sofort klar. Sobald Vampire synthetisches Blut kriegen und niemanden mehr umbringen müssen, werden an ihnen trotzdem sämtliche Muster des Fremdenhasses durchgespielt: „God hates fangs“. Und schließlich: Dass in *Preacher* mit *Jesse Custer* und *Tulip O'Hare* zwei ehemalige und bei Gelegenheit immer noch aktive Schwerverbrecher auf der Suche nach Gott sind – Jesse ausgestattet mit *Genesis*, einer Macht, die alle zwingt zu tun, was er befiehlt – ist genauso klar. Es ließen sich viele weitere Serienbeispiele anführen.

In jedem Blockbuster wäre damit die klassische Reise des Helden eröffnet. Bloß: Das passiert nicht. Die Helden machen sich auf den Weg, aber sie gehen nicht geradeaus. Rückblicke und Nebengeschichten tun sich auf. Manchmal wird das gesamte Ursprungspersonal massakriert wie in *Game of Thrones* – bis auf *Jon Snow*, der nach wahrscheinlich sofort einsetzenden Trauer-Shitstorms wieder auferstehen darf. Mit welchem Helden soll man sich da identifizieren?

Überhaupt: Es gibt den „guten Helden“ nicht mehr. Die Helden sind mindestens hoch ambivalente Persönlichkeiten. Dabei geht es nicht um das Erzählmuster, dass der Held eine Fallhöhe haben muss: Sie sind einfach mindestens so böse, wie sie positive Anteile haben. Jesse Custer beispielsweise mordet in *Preacher*. Er schlägt zusammen, verbannt in die Hölle, lässt seinen Vampir-Freund in der Sonne brennen, alles, ohne irgendwelche Skrupel zu zeigen.

Allen Serien ist gemein das in ihnen jede Menge Nebengeschichten und Rückblenden in den Erzählfluss montiert werden. Manchmal kann man den Eindruck gewinnen, dass die Serienmacher einfach vergessen haben, was sie eigentlich erzählen wollten; dann fällt es ihnen doch wieder ein und sie kommen in eine für die Zuschauenden identifizierbare Spur zurück.

Was es niemals gibt: Die eine tiefste Krise, die der Held der Reise des Helden entweder durch Selbstopfer oder durch gelingendes Massaker an den Gegnern lösen muss. Es gibt viele kleine eigentlich unlösbare Teilkrisen, die der Held, wenn er denn noch am Leben ist, in jeder Episode neu durchstehen muss. In der Regel sind dies die Cliffhanger am Schluss jeder Episode. Alles scheint aussichtslos vorbei, und man will unbedingt wissen, wie es weitergeht. Die Cliffhanger übernehmen in den Serien genau den Ort in der Filmerzählung – allerdings zerstückelt, verteilt, immer wieder neu –, den die eine große entscheidende Krise, der Ort der Tiefe im Erzählmuster der Reise des Helden im Blockbuster innehat. In den Serien gibt es niemals diesen einen Mega-Konflikt, durch den der Held durchmuss, aus dem er geläutert und gewandelt herauskommt und von jetzt an ein neues freies heiles Leben führen kann.

Bloß: Wo in aller Welt gibt es das schon, in der Wirklichkeit des wilden Lebens?

Deshalb die These: Das Erzählmuster der Reise des Helden ist in den Serien nicht *aus und vorbei*. Sondern es ist gewandelt. Es ist realistischer geworden. Es ist den normalen Alltagserfahrungen und Lebensgeschichten der Leute besser angepasst.

Warum? Außer diesem einen in den Blockbustern zentralen Erzählmuster, außer der einen, alles entscheidenden und vom Held zu lösenden Krise, und auch trotz unzähliger Rückblicke und Nebengeschichten, die es in jeder alltäglichen Lebensgeschichte eben auch gibt, ist das gesamte Personal der Reise des Helden in den Serien noch da, es sei denn, die Serienmacher vergessen unterwegs, was sie erzählen wollen:

- Der*die Held*in in allen Ambivalenzen; und wenn er*sie umkommt, wird ein neuer auftauchen, mit dem ich mich identifizieren kann;
- Mentoren und Unterstützer (auch sie können vielfach wechseln);
- Gegenspieler und Feinde (manchmal kommen, wie in Preacher, ständig neue dazu);
- Gestaltwandler und Trickster-Persönlichkeiten, die so oder so entschlüsselt werden müssen.

Das Erzählmuster der Serien spiegelt die Vielschichtigkeit, die Gleichzeitigkeit verschiedener lebenswichtiger Phasen, auch das Durcheinander im Leben heute lebender Zeitgenoss*innen. Die Serien erzählen realistisch – und sie erzählen alltagsangepasster, realistischer –, dass es nicht die eine große Krise gibt, nach deren Lösung der Held als neuer Mensch aufersteht.

Die Serien erzählen den Weg des Helden durch den vielfältigen und chaotischen Alltag in der neoliberalen globalisierten Kultur.

Serien passen sich in ihrer spezifischen Art auf besondere Weise in den Alltag der Zuschauer*innen ein. Sie sind leichter in das Fragmentarische des Lebens zu integrieren und übernehmen dadurch gleichzeitig auch die Funktion, das Fragmentarische des Lebens selbst anschaulich zu machen.

Die Reise des Helden ist in den Serien nicht *aus und vorbei*: Sie wird nur anders, realistischer erzählt.

Und weil der*die Held*in nicht einfach gut ist und im Erzählverlauf einer Serie auch schon mal abhanden kommen, vergessen werden oder massakriert werden kann, also so oder so als Identifikationsobjekt ausfällt, heißt das für meine Überlegungen: Die Reise des Helden in den Serien hat einen geheimen Helden.

Dieser Held ist der*die Zuschauer*in.

Dieser Held bin ich.

Literatur

- Campbell, J. 2011. *Der Heros in tausend Gestalten*. Berlin: Insel-Verlag (Erstveröffentlichung 1953).
- Vogler, Christopher. 2010. *Die Odyssee des Drehbuchschreibers: über die mythologischen Grundmuster des amerikanischen Erfolgskinos*. Frankfurt a. M.: Zweitausendeins.

Prof. em. Dr. Hans-Martin Gutmann war Professor für Praktische Theologie an der Universität Hamburg. Er ist begeisterter Cineast und Serienfan und beschäftigt sich seit den 70er Jahren mit Fragen rund um Film, Narration und Theologie.

Staffel 1

Nicht ohne meine Geschichte!? Der Mensch in Geschichten verstrickt

Anna Lena Veit

Wenn wir uns mit transformierten Narrationsmustern beschäftigen, gehört hierzu nicht nur die Geschichte als solche, sondern auch die Position des Erzählers und des Rezipienten. Eine Narration steht nie für sich allein, sie bringt immer eine Dimension des für wen? Und von wem? mit sich. Der Mensch ist also untrennbar mit der Geschichte verbunden.

Das Erzählen ist für uns Menschen fast so natürlich (und sicher auch notwendig) wie das Atmen. Erzählungen begegnen uns überall, sie umgeben uns wie Luft, sind sie doch das Medium, über welches wir mit anderen kommunizieren, mit anderen in Verbindung stehen. Doch Erzählungen stellen nicht nur ein zwischenmenschliches Bindeglied dar. Einer der bekanntesten Neurologen des 21. Jahrhunderts, *Oliver Sacks*, äußerte sich dazu folgendermaßen:

„Wenn wir etwas über einen Menschen wissen wollen, fragen wir: Was ist seine Geschichte? Seine wirkliche, innerste Geschichte? Denn jeder von uns ist eine Biografie, eine Geschichte. Jeder von uns ist eine einzigartige Erzählung, die fortlaufend zusammengesetzt wird, unbewusst durch, mit und in uns – durch unsere Wahrnehmungen, unsere Gefühle, Gedanken, Handlungen; und, nicht zuletzt, unsere Rede, unsere gesprochenen Erzählungen. Biologisch

A. L. Veit (✉)

Institut für Evangelische Theologie, Universität Gießen, Gießen, Deutschland
E-Mail: Anna.L.Veit@evtheologie.uni-giessen.de

gesehen unterscheiden wir uns nicht so sehr voneinander; historisch gesehen, als Erzählung, ist jeder von uns einzigartig.“¹

Dies leuchtet ein, spätestens wenn wir das Zitat noch um den Satz ergänzen: Jeder Mensch will der Held seiner eigenen Geschichte sein! Der Mensch scheint untrennbar mit seinen Erzählungen und Geschichten verbunden. Doch wie ist dieser Mensch zu verstehen? Und was ist mit Erzählung eigentlich gemeint? Um etwas Trennschärfe in diese Diskussion zu bringen, sollen zunächst einige Begriffsklärungen vorgenommen werden, bevor wir den in Geschichten verstrickten Menschen etwas näher betrachten.

Widmen wir uns zuerst dem Begriff des Erzählens. Zu allen Zeiten und in allen Kulturkreisen der Welt erzählten Menschen oder ließen sich erzählen und tun es noch heute. Erzählen hat also eine zwischenmenschliche Dimension. Hierbei ist das Erzählen nicht zwingenderweise ein verbaler Akt. Erzählen kann auf vielfältige Weise geschehen, zum Beispiel das Erzählen durch Bilder. Wichtig ist, dass Erzählen jedoch immer aus subjektiver Perspektive geschieht – es bedeutet, dass durch das Erzählen eine bestimmte Sichtweise auf das Leben deutlich wird. Das Erzählen hat in den verschiedensten Bereichen unserer Kultur seinen Platz. Wird es vornehmlich meistens als Kunstform verstanden, so ist es doch trotzdem eine Grundeigenschaft oder Grundhandlungsweise des Menschen, in der dieser sein Menschsein zum Ausdruck bringen kann, sei es in der persönlichen Lebensgeschichte (Psychotherapie), in der Vermittlung von Identitätsbildung (Soziologie und Psychologie), in Organisationszusammenhängen und Arbeitsprozessen (Wirtschaft) oder in der Mitteilung und Verdeutlichung sich wiederholender Ereignisse (Alltagsleben).²

Aus dieser bestimmten Sicht auf das Leben heraus werden Aussagen getroffen, die immer in Verbindung stehen mit dem Vergehen von Zeit. Dies lässt sich unterschiedlich belegen. Zum einen wird in den meisten Fällen über etwas berichtet, das bereits in der Vergangenheit stattfand. Nehmen wir an, Sie hätten sich heute Morgen beim Frühstück über den netten Abend gestern unterhalten. Sie haben sich Geschichten über ein vergangenes Ereignis erzählt, aus der jeweiligen subjektiven Perspektive. Trotzdem enthielten Ihre Erzählungen auch gleichzeitig einen kleinen Anteil Zukünftiges, da sich solche Abende ähnlich wiederholen könnten und bestimmt auch sollten. Während Sie sich also bei

¹Diese Aussage wird vielfach dem Neurologen Oliver Sacks zugeschrieben. Hier zitiert nach: Brinkmann 2019, S. 299.

²Vgl. Ostermann 2010, S. 36.

einer Tasse Kaffee oder Tee über Ihre Erfahrungen austauschten, verging aber auch durch das Erzählen in der Gegenwart Zeit. Es braucht Zeit, die Bilder des gestrigen Abends im Kopf zusammenzufügen und als Erzählung zu verbalisieren. In der Erzählzeit, also der Zeit, die ich zum Erzählen benötige, vergehen vielleicht nur wenige Minuten, während sich in der erzählten Zeit, also der Zeit, die innerhalb der Geschichte vergeht, es sich um mehrere Stunden handeln kann.

Erzählen ist also eine kommunikative Handlungsweise im zwischenmenschlichen Bereich, die eine bestimmte Sichtweise auf das Leben darstellt und das Vergehen von Zeit, erzählte Zeit und Erzählzeit, mit einschließt.³ Für den Menschen, der Zeit nur im Vorübergehen erfassen kann, wir erinnern uns an *Augustin* und die *distentio animi*⁴, ist dies nicht unerheblich. Mit dem Erzählen wird die Möglichkeit eröffnet, vergangene, zukünftige oder gegenwärtige Ereignisse wiederholt erfahrbar zu machen. Zwar scheint der Satz „Aber am Vormittag hatte sie den Baum zu putzen. Morgen war Weihnachten.“ Grammatikalisch falsch zu sein, doch innerhalb einer Erzählung trifft dies nicht zu. Es handelt sich hierbei um das epische Präteritum⁵. Dieses aber zeigt nicht Vergangenheit an, sondern verweist lediglich auf die Fiktionalität eines Textes. Zwar ist die Konstruktion des epischen Präteritums in der Literaturwissenschaft häufig diskutiert worden, dies soll an dieser Stelle nicht weiter ausgeführt werden. Für uns gilt festzuhalten, dass es aufgrund der eigenen Logik des Erzählens möglich ist, dass sich das gesamte Zeitgefüge in die erzählerische Fiktion verschiebt, also einen Rahmen schafft, in dem Geschehnisse für den Rezipienten immer wieder durchspielbar werden.

Es erscheint sinnvoll, an dieser Stelle den Begriff des Erzählens noch etwas genauer zu untergliedern. In der Erzähltheorie gibt es verschiedene Unterscheidungsmöglichkeiten; ich werde mich hier auf Gerard Genette berufen, der als einer der wichtigsten Vertreter und Begründer der Narratologie gilt. Der Begriff des Erzählens lässt sich in drei Begriffe unterteilen, die häufig synonym verwendet werden, grundsätzlich jedoch alle etwas Anderes bezeichnen und

³Vgl. Ostermann 2010, S. 36.

⁴Vgl. Augustinus 2009. Schon für Augustinus ist klar, dass die Vergegenwärtigung des wirklichen Lebens durch die Konkretisierung in *narrationes* des eigenen Lebens erschlossen wird. Wer man selbst im Innersten ist (*quid ipse intus sim*) stellt dabei die Triebkraft des Denkens dar. „[D]er Suchende *ist*, indem er sich in die Zeiten ausstreckt, daß sein Geist *als Ersteckung* in die Zeiten existiert (*distentio animi*).“ Augustinus 2009, S. LVII.

⁵Vgl. Kreuzer und Nübel, o. J.

folglich voneinander unterschieden werden sollten. Die Rede ist von den Begriffen Geschichte, Erzählung und Narration⁶.

Der Begriff Geschichte bezeichnet grundsätzlich erst einmal den mündlichen oder schriftlichen Diskurs, also die narrative Aussage. Eine Erzählung stellt die Abfolge der realen oder fiktiven Ereignisse dar, die den Gegenstand der Geschichte bilden, sowie die Beziehungen der Ereignisse zueinander. Unter dem Begriff der Narration ist nun der Akt des Erzählens gemeint. Genette erweitert diesen Dreischritt der Begriffe noch um einen vierten, der an dieser Stelle mit eingeführt werden soll, da er im Verlauf dieser Tagung sicherlich an der einen oder anderen Stelle zum Tragen kommen könnte. Die Rede ist vom Begriff der Diegese. Als Diegese bezeichnet *Genette* die Welt, von der erzählt wird.⁷ „[Sie] ist eher ein ganzes Universum als eine Verknüpfung von Handlungen (Geschichte): Die Diegese ist mithin nicht die Geschichte, sondern das Universum, in dem sie spielt“⁸. Alle Begriffe sind immer in Verbindung zu einander zu verstehen.

Kommen wir zurück zu unserem Beispiel und der Unterhaltung beim Frühstück, um es etwas deutlicher zu machen. Alle Erlebnisse, die jeder subjektiv am gestrigen Abend machte, spielen in einem größeren Kontext. In diesem Horizont der Diegese sind die Geschichten miteinander verbunden. Diese Diegese wird bestimmt durch den Ort, die Menschen, Getränke etc. – durch die Gegebenheiten und Bedingungen, die vorherrschten, aber nicht explizit in den Geschichten erwähnt werden. Das, was sie heute Morgen über gestern Abend berichteten, sind demzufolge Erzählungen.

Die Erlebnisse wurden von Ihnen bereits in eine bestimmte Reihenfolge gebraucht, und da sie über etwas Vergangenes berichten, auch schon in Beziehung zueinander gesetzt. Für Sie war heute Morgen völlig klar, dass die Kopfschmerzen, die den Abend vielleicht zu schnell enden ließen, auf das Gemisch

⁶Vgl. Genette 1998, S. 11.

⁷Vgl. Genette 1998, S. 11.

⁸Genette 1998, S. 183. Hierbei bezieht sich Genette jedoch absichtlich nicht auf das Ursprungswort des Griechischen διήγησις, sondern auf das daraus entstandene Lehnwort im Französischen diégèse und definiert dies als unabhängigen Terminus. Unterhalb der Diegese befindet sich für Genette die Extradiegese, die den Rahmen der erzählten Diegese bildet und in der Narration stattfindet. Auch wenn die extradiegetische Ebene im Text nicht explizit genannt ist, ist ihre Existenz implizit immer gegeben. Um den Kontrast zwischen diesen Ebenen zu verdeutlichen, verwendet Genette Diegese und Intradiegese sowie zu Teilen den Begriff der Erzählung synonym.